

2.8 Mann werden – mit Hindernissen

Auf die Frage, welches Geschlecht sie wählen würden, wenn sie neuerlich auf die Welt kämen, antworteten 77 % der Männer »als Mann« (brand eins 2011, S. 246). Ob diese Antwort als Folge einer positiv bewerteten männlichen Identitätsbildung zu verstehen sei, oder ob vielmehr darin noch immer Angst ausgedrückt wurde, nicht zum »zweiten Geschlecht« (vgl. Sigusch 2005, S. 182) gehören zu wollen, bleibt an dieser Stelle unserer Überlegungen offen. Trotz des geäußerten positiven Votums ist allerdings der Weg zum Mannsein voll der Hindernisse.

Gibt es genug Väter?

- Wenn wir davon ausgehen, dass Vaterschaft ein konstituierender Faktor für männliche Identität ist (vgl. auch Erikson 1988, S. 86),
- wenn wir sehen, dass nur 6 % der Väter sich das alte Leben ohne Kinder zurückwünschen (brand eins 2011, S. 243),
- wenn bereits ca. 20 % der Anträge für »Vaterzeit« einen Kulturbruch in der geschlechterpolitischen Debatte darstellt (Gesterkamp 2010, S. 10),
- wenn wir sehen, wie sehr Väter nach Scheidungen unter der Trennung von deren Kinder leiden (Caritas-Beratungsstelle),
- wenn wir die immensen Bemühungen von Paaren mit ungewollter Kinderlosigkeit wertschätzen,

dann gilt es noch genauer zu hinterfragen, warum fast 50 % von befragten 40000 Frauen als Grund ihrer Kinderlosigkeit den dazu »fehlenden Partner« benennen (Gesterkamp 2010, S. 100). Die Zahl der »Hürden« – um es sportlich und dennoch überwindbar zu formulieren – ist hoch!

Männer stehen sich manchmal selbst im Weg, indem sie (nachvollziehbar) ihre zukünftige Familie wirtschaftlich absichern möchten. Durch die bisher gesellschaftlich getragene Diskrepanz im Gefälle der Gehälter bleibt häufig von egalitären Vorsätzen wenig übrig – Väter tun alles dafür, ihr Einkommen zu sichern und zu mehren. Der notwendige Spagat zwischen Engagement als anwesender Vater und befristeten Arbeitsverträgen, geforderter Mobilität und diskreditierenden »heimlichen Lehrplänen« (vgl. Gesterkamp 2010, S. 66) in den Betrieben wird spätestens beim zweiten Kind ein richtiger »Drahtseilakt«. Wünsche nach Teilzeit stellen noch immer die Lebensentwürfe der Vorgesetzten in Frage. Ob die 13 % Frauen in hohen Entscheidungsgremien oder die 2 % weiblichen Vorstände (brand eins 2011, S. 14f) neue Perspektiven für Väter eröffnen können und wollen, wird sich zeigen. Als dramatisch erachten wir, dass in Betrieben immer noch »männlicher Standard« von Business-Eliten definiert

wird, welche mit nicht erwerbstätigen Frauen verheiratet sind und sich kaum im privaten Fürsorgebereich engagieren (vgl. Gesterkamp 2010, S. 65). Leider wird diese Tendenz immerhin von 14 % der deutschen Männer aus Unter- und Oberschicht gleichermaßen – inhaltlich zusammengefasst in der Gruppen »Lifestyle-Macho« (Wippermann et al. 2009, S. 81ff) – gefestigt und mittels neuer Argumentationsketten fixiert.

Männer wollen Väter werden, aber viele realistische Überlegungen halten sie davon ab.

Gerade der sich selbst als »neuer« oder »moderner Mann« verstehende Geschlechtsgenosse findet sich hier in einer paradoxen Situation wieder: Er möchte die Rolle des Hauptnährers nicht mehr allein ausfüllen, engagiert sich und ermöglicht seiner Partnerin die praktische Gleichstellung – und sieht sich plötzlich im Labyrinth, da er keine alternative Rolle zu der des Hauptnährers kennt und findet (vgl. Wippermann et al. 2009, S. 87f). Gleichzeitig fordern nun nicht nur die mediale Öffentlichkeit, sondern auch viele Frauen in ihrer Partnerwahl den männlichen Siegertypen. »Macht rangiert bei ihnen als ausschlaggebender Faktor fürs Verlieben, noch vor Geld, Charme und Eloquenz«, glauben die Männerforscher Peter Döge und Rainer Volz (2006). Frauen seien daran interessiert, »nach außen einen starken Mann vorweisen zu können, der ihr eigenes Prestige erhöht«, heißt es in einer Paar-Studie von Cornelia Koppetsch und Günter Burkart (1999). In bestimmten Situationen beständen die Frauen sogar »rigider als die Männer auf der Einhaltung der Konventionen, um keinen Zweifel an der Männlichkeit des Ehemanns aufkommen zu lassen« (zitiert nach Gesterkamp 2010, S. 90). Auch hier wird also wiederholt deutlich, dass durch die mögliche »Weichensteller-Funktion« der Frauen die Entwicklung neuer männlicher Rollenmuster weder gegen, noch abseits, sondern nur im Austausch der Geschlechter funktioniert.

Die Entwicklung neuer männlicher Rollenmuster funktioniert nur im Austausch der Geschlechter.

Nach dem Sprung über individuelle und interaktionelle Hürden hinaus, finden sich in Deutschland als Relikte genügend institutionelle »Wassergräben«, welche Geschlechterverhältnisse à la »erstes und zweites Geschlecht« fortschreiben. So signalisiert das Steuersystem nach wie vor jungen Eltern, dass sie die traditionelle Arbeitsteilung fortschreiben sollen und dies finanziell belohnt wird (Gesterkamp 2010, S. 108). Laut den Recherchen von Thomas Gesterkamp (2010, S. 114) fließt »in fast keinem Land der Welt [...], direkt oder indirekt, so viel öffentliches Geld